

18. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Autor(en): **Kr.-K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **21 (1916-1917)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werde, wie er sie der Lehrerbildung zuwendet. Wir fordern die vierjährige Seminarzeit! Wir fordern eine höhere Bildung im Sinne einer Vertiefung! Wir haben sie nötig, weil wir eine ebenso hohe, verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen haben wie die Lehrer.

18. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Ein lachender Maihimmel begrüßte die Teilnehmer zur Tagung am 12. und 13. Mai in Langenthal. Der Schweizerische Lehrerinnenverein hatte als Kollektivmitglied ebenfalls eine Vertreterin abgeordnet.

Die *Jahresversammlung* am Samstag wurde vom Vizepräsidenten, Schulinspektor Henchoz in Lausanne, eröffnet in französischer Sprache. Dieser Umstand erinnerte uns daran, dass hier die *ganze* Schweiz mitbeteiligt sei — sämtliche Erziehungsdirektionen sind Kollektivmitglieder der Gesellschaft — und wir blickten fragend in die Zukunft: ob wir es wohl erleben, dass einmal an einer Generalversammlung des *Lehrerinnenvereins* zweisprachig referiert werde?

M. Henchoz überbrachte die Einladung der waadtländischen Behörden zur Verlegung der nächstjährigen Versammlung nach Lausanne. Die Gesellschaft wählte sodann zu ihrem neuen Präsidenten an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Schmid, Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes, seinen Nachfolger im Amte, Herrn Dr. Carrière. Neben den Jahresgeschäften bildete die Frage über die Erweiterung des Arbeitsgebietes auf die *öffentliche* Gesundheitspflege den Hauptverhandlungsgegenstand. Mit begeisterten Worten und an drastischen Beispielen zeigte besonders Herr Erziehungsdirektor Bay aus Liestal, wie erfolgreich die Gesellschaft bisher gewirkt habe zum Beispiel in bezug auf den Schulhausbau und die Schulwohnhygiene. In ganz ähnlicher Weise sollte es in Zukunft möglich sein, auf die Privatwohnungshygiene einen Einfluss auszuüben, nicht in gewaltsamer oder polizeigemässer Art, sondern durch Rat und Beispiel erziehend. Dabei soll selbstverständlich die ursprüngliche Aufgabe des Vereins, die Schulgesundheitspflege, in keiner Weise vernachlässigt werden. In diesem Sinne übernahm der Vorstand die Aufgabe, die Bearbeitung des neuen Arbeitsfeldes in die Wege zu leiten.

Die *allgemeine Versammlung*, die am Sonntag im festlichen Theatersaal stattfand, war, neben den offiziellen Vertretern, von der Lehrerschaft, den Turnvereinen und einem weiteren Publikum gut besucht. Herr Regierungsrat Tschumi, Bern, leitete die Versammlung. Er wies am Schlusse seines Eröffnungswortes darauf hin, dass es zur Durchführung all der schönen Programmpunkte, die heute auf der Tagesordnung stehen, nicht nur „Huttete voll Verstand“ brauche, was er einst für ländliche Gemeindepräsidenten wünschen hörte, sondern besonders auch „Huttete voll Geld“.

Das Hauptthema: „*Die physische Ertüchtigung der schweizerischen Jugend des männlichen und weiblichen Geschlechts*“, wurde von den verschiedenen Referenten in sehr interessanter Weise allseitig beleuchtet. Leider musste das Referat, das speziell der weiblichen Erziehung gewidmet war, wegfallen wegen Verhinderung der Referentin, Fräulein Alice Freund, Turnlehrerin in St. Gallen. Doch wird ein gedruckter Bericht ihre Ausführungen aufnehmen und überhaupt einlässlichen Bericht erstatten über die Verhandlungen. Aus diesem Grunde kann

sich auch die Berichterstatterin der „Lehrerinnen-Zeitung“ auf die markantesten Punkte in den drei wichtigsten Referaten beschränken.

Der erste Referent, Dr. E. Matthias, Turnlehrer an der Höhern Töchterschule der Stadt Zürich, ist wohl in bezug auf seine Kenntnisse über die phisiologischen Wirkungen des Turnens einer der bestausgebildeten Turnlehrer der Schweiz. Er fordert denn auch mit allem Nachdruck ein wissenschaftlich gebildetes Turnlehrerpersonal und die schon oft zitierte schweizerische Turnlehrerbildungsanstalt. In klarem, wissenschaftlich gehaltenem Votum zeigte Professor Matthias anhand von Tabellen aus seiner Doktordissertation die Wichtigkeit der Reizwirkungen auf das Wachstum und die Entwicklung der Körperorgane und ihrer Funktionen in den verschiedenen Altersstufen bis hinauf ins nachschulpflichtige Alter. Wie von selbst ergab sich daraus die Notwendigkeit einer planmässig und vernünftig geleiteten körperlichen Erziehung. Denn auch ein Übermass kommt vor und wirkt höchst schädlich, wie z. B. aus einer Statistik des bernischen Schularztes Dr. Fueter hervorgeht über sporttreibende junge Leute.

Als weiterer Referent sprach Herr Oberst Heusser aus Basel in recht volkstümlicher, kernhafter Schweizerart. Er tendiert nicht etwa einseitig auf Wehrmannsvorbildung hin, sondern er will ganz einfach eine natürliche Menschen-erziehung. Seine Ausführungen waren mitten aus dem Leben gegriffen. Er redet dem angewandten Turnen das Wort. Draussen in Wald und Heide soll sich der Lehrer mit seiner Turnklasse tummeln. Über Gräben springen, klettern, kriechen, laufen, schwimmen, Lasten tragen — das wäre die wahrhaft volkstümliche Leibesübung, das Turnen, dem auch der Bauersmann seine Sympathie nicht versagen könnte, während er für den gegenwärtigen Turnbetrieb nichts übrig hat als ein spöttisches Lächeln. Herr Oberst Heusser mag zwar die tatsächlichen Verhältnisse des Schulbetriebes und den Wert, den auch das systematische Turnen unstreitig besitzt, nicht allzu genau abgewogen haben, aber den frischen, kinder- und volkstümlichen Zug, der unserm Turnunterricht not tut, hat er prächtig gezeichnet. Wir konnten es nicht hindern, dass als Gegenstück dazu vor unserm geistigen Auge das Bild jener gelangweilten und undisziplinierten Turnklasse Zehnjähriger auftauchte, deren Lehrer mit der Turnschule in der Hand kommandiert. Beim ersten wie beim zweiten Referenten kam denn auch das ewige Schulsitzen mit seinen übeln Folgen sehr schlecht weg. Oberst Heusser fragt: Wie verlassen unsere Mittelschüler nach 13—14jähriger Ausbildung die Schulbank? — schlaff, blutarm, rückgratverkrümmt, kurzsichtig, blasiert und nervös!! Es ist aber kein Wunder, verhält sich doch die Stundenzahl für Leibesbildung zu derjenigen für Geistesbildung wie 2 : 30, und dies trotz des schönen und allgemein anerkannten Erziehungsziels von der harmonischen Ausbildung der Kräfte. Man fürchte doch nicht so sehr eine Reduktion im Pensum der Geistesbildung zugunsten der Körperbildung. Erstere müsste zwar an Umfang verlieren, dafür aber an Kraft gewinnen. — Ob sich wohl die Lehrerschaft und die Behörden bei Anlass von Lehrplanrevisionen dieser nur zu wahren Wahrheiten erinnern werden, z. B. die Berner, die sich soeben mit einem neuen Unterrichtsplan beschäftigen? —

Konsequenterweise kamen die Referenten zu der Forderung einer vermehrten Turnstundenzahl. Sie verlangen ein Minimum von vier wöchentlichen Turnstunden, oder besser noch eine Stunde täglich, sogar: der Vormittag dem Geist, der Nachmittag dem Leib.

Was bisher gesagt wurde, ist alles schön und recht, aber! Über

dieses Aber verbreitete sich ein berufener Redner, ein Arzt, und zwar an Stelle des erkrankten Dr. Rickli in Langenthal, Schularzt Dr. Kraft aus Zürich. Die pädagogischen und militärischen Autoritäten stellen Forderungen und Zielpunkte auf für die körperliche Ertüchtigung — der Arzt sieht sich das Erziehungsobjekt noch etwas genauer an und findet eine ganze Anzahl von Hemmungsfaktoren nach zwei Richtungen: Vererbung und Milieu. Da wurden wir von Dr. Kraft wieder einmal erinnert an die verheerenden Wirkungen auf die kindliche Konstitution durch Alkoholismus, Geschlechtskrankheit, Tuberkulose und Geisteskrankheit der Eltern. Dann die schädigenden Einflüsse der Umgebung: Wohnungsnot und Unterernährung! Ja, was nützen schöne Worte und Ziele für die körperliche Ertüchtigung ohne Sanierung der sozialen Zustände! Wir Volksschullehrer haben Gelegenheit genug, uns diese Zustände des wirklichen Lebens aus der Nähe anzusehen, wenn wir nur wollen und Augen haben um zu sehen. Was lehrt uns aber folgendes wahre Geschichtlein, das ein Beispiel ist aus hunderten:

Kommt da, es war noch vor Einsetzen der Kriegsteuerung, eine besorgte Mutter in die Schule, um ihr Büblein anzumelden für die Speisung armer Schulkinder. „Es ist mir zuwider,“ sagte sie, „die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen. Aber was sollen wir tun? ich Sorge, spare und flicke, wo ich kann, mein Mann ist solid und arbeitet von morgens früh bis abends spät. Zudem hat er eine sehr ungesunde Beschäftigung, aber er verdient nicht so viel, dass es uns möglich wäre, unsere fünf Kinder genügend zu ernähren und zu kleiden, ohne fremde Hilfe. Der schwerreiche Brotherr meines Mannes wird in der Gemeinde gerühmt, er habe da Fr. 100 und dort Fr. 50 gegeben für wohltätige Zwecke. Wäre es nicht die wahrhaftigere Wohltätigkeit, wenn er seinen Arbeitern einen anständigeren Lohn bezahlen würde? Dann müssten wir nicht diese demütigende Wohltätigkeit geniessen, um mit unsern Kindern genug essen zu können.“ — Ob wir wollen oder nicht, solche Fälle lehren uns, den Sozialisten rechtgeben. Wie können wir an die Aufgabe der körperlichen Ertüchtigung der gesamten Schweizerjugend herantreten, ohne gleichzeitig mit-helfen zu wollen, solche ungesunde und ungerechte Zustände zu beseitigen? Mit diesen Gedanken verliessen wir die Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Fr. Kr.-K.

Schweizerische Tagung für Frauenstimmrecht.

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht hielt am 12. und 13. Mai seine Generalversammlung in Lausanne ab. Dem Verbande gehören 15 Sektionen mit 2200 Mitgliedern an; die weitaus grösste Ortsgruppe ist Bern.

Die Traktandenliste war sehr reichhaltig. Ausser den statutarischen Geschäften und einer Gesamtrevision der Statuten — es bleibt im allgemeinen alles beim alten, ausgenommen, dass pro Kopf ein Zentralbeitrag von 15 Rp. erhoben werden wird — wurden interessante Berichte verlesen über Stimmrechtsarbeit in den *Kantonen Bern, Basel und Neuenburg*. Frl. Dr. Graf gab den Bericht für Bern, Frl. G. Gerhard für Basel, M^{lle} Rigaud für die fünf Sektionen des Kantons Neuenburg. Die Ergebnisse der grossen vorbildlichen Tätigkeit im Kanton Bern sind in Kürze: Wählbarkeit der Frauen auf dem Boden der Gemeinden in Schul- und Armenkommissionen, in die Kommissionen für Gesundheitswesen und Jugendfürsorge; in den Kantonen Basel und Neuenburg Wählbarkeit in die gewerb-